

Nach Jack London und J. Babel beginnt die Dichtung Westeuropas mählich aufzuwachen, Verbindung mit der Wirklichkeit der Umwelt herzustellen. Der erste Wegbereiter ist Kurt Kläber.

Den deutschen Leser zogen bei London und Babel meist die Exotika der Ferne, die ihm fremden Parfüms der Südsee und der Krim an. Aber was für London das Leben als Austernräuber in schwankem Kahn, als Tramp auf dem Wagendach rasender Expreßzüge, für Babel das Reiterleben in Budjonnys Armee, das ist für Kläber der Alltag der Ruhrarbeiter, ihr dumpfes Hungerstöhnen in grauen Mietkasernen, ihr Ausbruch in Streik, Auflehnung, der Barrikadenbau aus rasch zusammengetragenem Hausrat, der Kampf gegen Polizei und Reichswehr —: Alltag, bekanntes Milieu, Selbstverständlichkeit. Kläber verhüllt nicht, beschönigt nicht ihr Leben und Tun, er hat nicht einmal die Tendenz, die ihm das Gericht bei Verbot seiner „Barrikaden an der Ruhr“ unterschob —, er stellt nur fest, berichtet nur, erzählt nur, gestaltet die Welt des kämpfenden Ruhrproletariats. Aber er braucht nicht mehr, wie einst Gogol und Tolstoi, die Details des Milieus zu beschreiben: er lebt ja darin, atmet darin, und so wird, durch ganz wenige Andeutungen nur, das Milieu, werden die Menschen lebendig, grobschächtig, mit blitzartig erhellenden Licht- und Schattenreflexen, wie die Holzschnitte Masereels, und so ungeheuer eindringlich, daß wir wissen: anders können sie gar nicht sein.

Wer heute bourgeois oder kleinbürgerliches Milieu schildert, ist noch gezwungen, Einzelzüge zu geben, Finessen anzudeuten, da die Individualitäts-hascherei des Bürgertums — heute noch — jeden anders als den anderen erscheinen läßt. Der Schilderer des Proletariats braucht darauf keine Rücksicht zu nehmen; denn der Hochkapitalismus hat jene kollektive Masse der Arbeitenden geschaffen, innerhalb deren die Unterschiede zwischen den einzelnen auf ein Minimum herabgedrückt worden sind. Andeutungen genügen hier, aus den ersten paar Tönen ergibt sich die Tonleiter mit Notwendigkeit von selbst.

In seinen späteren Novellen ist Kläbers Stil gelockerter, leichter geworden. Die Massivität der „Barrikaden“ wird langsam gelöst, aus der skizzierten Kurzgeschichte wächst die Erzählung, wird ineinander verschlungene, kompliziertere Handlung. „Die Geschichte der anderen Johanne“ ist, mit ihrem gelockerten Erzählerton, der erste Anfang dazu. Man wird Kläbers weiteres Schaffen aufmerksam verfolgen müssen, denn aus ihm wird sich ergeben, ob der Boden hier schon tragfähig ist für die proletarische Erzählung, und von seinem Werk wird man wie von einem Manometer den Ablauf des Klassenkampfes in Deutschland ablesen können.

* * *

Bibliographische Notiz: Von Kurt Kläber erschienen bisher: „Barrikaden an der Ruhr“ (Verlag der Jugendinternationale, Berlin; wegen „Aufreizung zum Klassenkampf“ beschlagnahmt) und „Empörer! Empor!“ (Verlag Der Syndikalist, Berlin.)